

November

1934

179  
Heft 8

# Evangelische Theologie



Karl Barth: Kirche gestern, heute, morgen / Wilhelm  
Niesel: Die Konfirmation nach einem reformatorischen  
Formular / Helmut Gollwitzer: Lutherisch, reformiert,  
evangelisch

**CHR. KAISER + VERLAG + MÜNCHEN**

## Kirche gestern, heute, morgen.

Von

Karl Barth \*).

„Werdet ihr des Herrn Stimme nicht gehorchen, sondern seinem Munde ungehorsam sein, so wird die Hand des Herrn wider euch sein.“ 1. Sam. 12, 15.

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.“ Matth. 26, 41.

Liebe Brüder und Schwestern! Laßt mich im Anschluß an die gehörten Schriftworte drei Worte zu euch sagen: ein Wort über die Vergangenheit, ein Wort über die Gegenwart und ein Wort über die Zukunft unserer Kirche.

Niemand kann sich mehr täuschen darüber: Unsere evangelische Kirche in Deutschland ist in den Jahren, aus denen wir herkommen, in Anfechtung gefallen. Wißt ihr, was das heißt? Wenn Menschen in Anfechtung fallen, dann heißt das, daß diese Menschen wohl Gott kennen und sein Wort hören und dann dennoch hingehen und klüger sein wollen als Gott. Und dann dennoch sich selber besser helfen wollen, als Gott ihnen hilft. Und dann dennoch neben dem, was Gott ihnen gesagt hat und von ihnen will, eigenmächtig denken und reden unter Anrufung des Namens Gottes. Die Menschen sind in Anfechtung gefallen, die in und mit dieser vermeintlichen Anrufung hingehen und hören auf andere Stimmen als die Stimme ihres Gottes. Und indem sie das tun, haben sie, auch wenn sie den Namen Gottes immer noch auf den Lippen führen, auch indem sie meinen festzuhalten am Glauben, am Bekenntnis, sich gegen Gott entschieden, sind Gottes Stimme

---

Ansprache, gehalten anläßlich der Bekenntnisversammlung in der Beethovenhalle zu Bonn am 3. November 1934 (nach einem Stenogramm). Text aus den Losungen des Tages. Schlußlied: „Die Gottesgnad alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit ...“

ungehorsam geworden. Denn Gott ist ein eifriger Gott und er will nicht haben, daß wir unsere Hoffnung teilen zwischen ihm und einem Anderen. In Anfechtung fallen, meine Brüder und Schwestern, das kann geschehen in bester, aufrichtigster Meinung und Absicht. Als das Volk Israel in der Wüste hinging und, damit ihm besser geholfen sei, ein Bild seines Gottes sich machte nach seinem eigenen Herzen, da dachte es ein frommes Volk zu sein, da dachte es zu handeln zu seines Gottes Ehre. Und was es getan hat, das war Ungehorsam. Wie kann das geschehen, daß Menschen in Anfechtung fallen? Meine Freunde, das muß da geschehen, wo es fehlt am Wachen und am Beten. Am Wachen, das heißt am Warten auf den Befehl des Herrn. Und am Beten, das heißt am Rufen und Schreien nach der Hilfe, die der Mensch sich nicht selber verschaffen kann. Wo es daran fehlt, am Wachen und am Beten, da fällt man in Anfechtung, da wird man notwendig Gott ungehorsam. Am Wachen und am Beten hat es aber gefehlt in unserer lieben evangelischen Kirche. Und darum sind wir in diesen Jahren in Anfechtung gefallen. War es nicht so, wollten wir nicht klüger sein als Gott und sein Wort, meinten wir nicht hingehen zu sollen und zu dürfen, um es eigenmächtig besser zu machen? Da war es uns zu wenig, Jesus Christus zu haben als das heilsame und heilbringende Wort Gottes, wie er bezeugt ist in der heiligen Schrift. Da wollten wir eine andere Offenbarung hinzunehmen, wollten reicher sein an Offenbarung und sagten: Es gibt noch mehr solche Offenbarungen neben der einen in der heiligen Schrift, Offenbarung in der Natur, in der Geschichte, im Volkstum. Es war uns zu wenig, uns in der evangelischen Kirche der Führung dieses Wortes Gottes anzuvertrauen, wir meinten eine menschliche Führung hinzunehmen zu müssen von der Art, wie sie im Staat jetzt an der Reihe ist. Es war uns zu wenig, daß in der Kirche Gott gedankt werde durch treue Verkündigung seines Wortes und treues Hören seines Wortes. Wir haben hinzugenommen die großartige Idee des Mitbauens der Kirche am Volke und des Volkes an der Kirche. Es war uns zu wenig das Leben der Kirche in der Gemeinde, in der ganzen Schlichtheit, wie die Bibel es fordert und mit der ganzen Verheißung, die nach der Schrift auf ihm ruht. Wir wollten, daß die Kirche werde eine Sturmabteilung Jesu Christi, daß unser Volk

erobert werde für den Herrn, und wie diese großen, viel zu großen Worte alle gelautes haben. Meine Freunde, wenn wir gewacht und gebetet hätten als Kirche, dann wäre es nicht dazu gekommen. Die Schrift nennt das, was bei uns geschehen ist in diesen Jahren, Ungehorsam. Und so sind wir in Anfechtung gefallen. Und weil wir in Anfechtung gefallen sind, darum ist uns das widerfahren, was wir vorhin gehört haben: „... so wird die Hand des Herrn wider euch sein“. Muß ich noch ein Wort der Erklärung hinzufügen nach dem, was uns in dem vorangehenden Vortrag von Herrn Reichsgerichtsrat Flor gesagt wurde? Wo man dem Herrn ungehorsam ist, da fehlt der Segen Gottes, und wo sein Segen fehlt — ob wir es merken oder nicht (früher oder später werden wir es alle merken!) — da ist Gottes Fluch. Die Folge von dem, was wir getan haben in der Kirche, war dieses uns vorhin ins Gedächtnis gerufene Meer von traurigen Ereignissen: das Auftreten der Irrlehre auf den christlichen Kanzeln, der Einzug der Gewalt und des Unrechts in unsere Kirche, die unabsehbare Lüge, deren Zeugen wir in diesen Jahren in der Kirche gewesen sind, die Bedrückung beinahe bis hin zur Christenverfolgung, und vielleicht das Schmerzlichste und Schlimmste: die unermessliche Uneinigkeit in unserer Kirche! Ist es nicht wie ein Sohn: Einheit wollte man und schwerste Entzweiung hat man geschaffen. — Aber kann es anders sein? Des Herrn Hand wird immer wider die sein, die seine Stimme nicht hören wollen.

Ein Zweites: Ein Wort zur Gegenwart in der Kirche. Gott sei Dank, da ist ein Fortschritt! Gott sei Dank, daß wir eine Gegenwart haben, die anders ist als diese Vergangenheit! Gott sei Dank, daß Gottes Mund nicht stumm geworden ist! Waren wir untreu, so ist er treu geblieben. Christus hat seine Kirche nicht verlassen. Sondern — wahrhaftig allen denen, die die Dinge kennen und die dieses Geschehen verfolgt haben, wird es so gegangen sein wie mir: Es war ein Wunder vor unseren Augen: die Anfechtung, in die wir gefallen sind, sie hat Unzählige in unserem deutschen Volk ganz unerwarteter Weise wieder gelehrt, auf das Wort zu merken. Es ist Tatsache, wie man sie auch erklären möge, daß durch unser Volk heute ein ganz neues und ein, wenn nicht allgemeines, so doch weit verbreitetes Fragen

geht nach dem, was richtig und wahr ist in der Kirche. Und, liebe Freunde, dieses Fragen, diese Unruhe, sie könnte nicht sein, wenn nicht ein heimliches Wissen unter uns lebendig wäre um die Antwort, die freilich nicht wir Menschen geben können, aber die ein für allemal Gott in seinem Wort uns gegeben hat. Es ist Ereignis geworden unter uns das B e k e n n t n i s, das heißt die notwendige Anerkennung der Wahrheit, der Herrschaft, der Güte des einen Gottes in Jesus Christus gegenüber dem Abfall, gegenüber der Aufrichtung der falschen Götter. Das haben nicht Menschen getan, nicht diejenigen, die da und dort, die einen später, die anderen früher, aufstanden mit ihren Protesten, ihren Aufrufen, das hat nicht der Bruderrat getan, nicht die Synoden, das hat auch nicht die bekennende Gemeinde getan, das hat durch den Mund der Menschen Gott selber an uns getan. Denn wirklich, wenn man auf das sieht, was die Menschen getan haben, es war weithin — Alle, die dabei gewesen sind, wissen es — es war weithin eine Geschichte der Irrungen und Wirrungen und es steht als ein Wunder vor uns, daß es nun so weit ist, und daß diese Stimme, nicht die Stimme eines Menschen, sondern die Stimme Gottes wieder in unserer deutschen Kirche verkündigt wird, wieder das alte Evangelium, neben dem es ein anderes nicht gibt: „Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben.“ Die Kirche Jesu Christi lebt ganz und gar und allein aus Gottes Gnade, aber sie l e b t, lebt im Kampf des Bekennens gegen Irrtum und Abfall. — Nun stehen wir — ein jeder von uns — vor der Entscheidung. Nun heißt es: Gehorsam oder Ungehorsam. Nun heißt es: Bekenntnis oder Verleugnung. Und laßt es mich nur gleich sagen: Wo nicht Gehorsam ist, da ist Ungehorsam, wo nicht Bekenntnis ist, da ist Verleugnung. Noch einmal müssen wir es jetzt also hören: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“ Denn wo Entscheidung ist, da ist auch Anfechtung, da entstehen neue Möglichkeiten des Ungehorsams und der Verleugnung. Auch heute redet für uns in Deutschland die a n d e r e Stimme in sehr lauten Worten. Ob es nicht unserer Ruhe zuträglicher sein möchte, abseits zu stehen, als interessierter Zuschauer vielleicht, um sich dann zuletzt auf die Seite zu schlagen, die die stärkere ist? Auch jetzt und hier redet für so viele vielleicht die Stimme der Flugen

Vorsicht, die uns raten möchte, dieser Bekenntnissache nicht zu nahe zu treten, und ich weiß, daß man ernste, ernste Gründe haben kann, sich in dieser Sache nicht zu weit vorzuwagen. Und weiter: redet nicht zu uns jetzt eine Stimme, die uns sagen möchte: Aber es wäre doch so viel schöner, wenn Frieden und Ruhe in unserer Kirche wäre? — Ja, nun wird es darum gehen, noch einmal darum gehen: Hören wir die Stimme Gottes, die jetzt wieder zu uns redet, oder hören wir auf Gottes Stimme und daneben noch auf diese andere Stimme und wollen wir beide wieder freundlich verfühnen? Oder werden wir verstehen, daß Alles, Ruhe, Sicherheit, Liebe und Frieden, indem wir Bekenntnis ablegen dürfen, wohl aufgehoben ist in der Hand des lebendigen Gottes, daß wir es nur aus seiner Hand entgegennehmen können und dürfen? Werden wir es verstehen? Liebe Freunde, wie oft haben wir in den vergangenen Jahren Reformation gefeiert, wie oft haben wir uns versammelt um das Bild Luthers und anderer Zeugen und uns an deren Mut und Stärke aufgerichtet. Nun gilt es, nun ist der Augenblick gekommen zu zeigen, ob dies Alles nur Spiel war, oder ob wir evangelische Christen sind, Menschen, Christen, die i m E r n s t in der Kirche Martin Luthers und Johann Calvins, in der Kirche der Reformation stehen? Heute gilt es. Es gilt dabei zu sein mit einem Bekenntnis und wer sich diesem Bekenntnis entzieht, der kann sich sagen: er tut dann noch einmal das, was unsere Kirche in dieses Unglück gebracht hat. J e d e r ist gefragt, J e d e r muß Antwort geben, Zuschauer gibt es hier nicht. Auch heute, auch in dieser Gegenwart gilt dies ernste Wort: „Werdet ihr des Herrn Stimme nicht gehorchen, sondern seinem Munde ungehorsam sein, so wird die Hand des Herrn wider euch sein“. Wißt ihr, was das bedeuten könnte? G o t t e s Sache wird ganz sicher siegen. Die Kirche Jesu Christi wird nicht vergehen. Sie ist auf einen Fels gegründet, den die Pforten der Hölle nicht überwinden können. Aber Gottes Sache könnte siegen, und seine Kirche könnte bestehen o h n e u n s, wenn wir es denn so haben wollen. Wenn Deutschland versagt, und wenn Europa versagt, dann kann Gott seine Kirche in Indien, kann sie in Japan bauen. Es wäre nicht das erste Mal, daß das Licht des Evangeliums aus einer Kirche, die den Schein des Lebens hatte und doch tot war, weggenommen wurde. Es

könnte sein, daß Gott uns verwerfen würde. Ich frage euch: Muß das sein, oder gilt nicht das Wort: Heute, heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht!? Wahrlich, uns ist's gesagt: die Hand des Herrn ist für uns. Und wir haben von dieser Hand des Herrn etwas sehen und erfahren dürfen. Sehen wir wohl zu, daß nicht eben diese Hand des Herrn, die so mächtig und so gütig für uns ist, sich wende und wider uns sein müsse, wie sie noch immer wider die gewesen ist, die seiner Stimme ungehorsam waren. —

Und nun noch ein letztes Wort. Wir blicken in die Zukunft. Und ich möchte dieses Letzte nun denen sagen, die sich selber vielleicht heute schon zu dieser bekennenden Kirche und Gemeinde glauben rechnen zu dürfen. Wohl ihnen, wenn sie das dürfen! Wohl uns Allen, daß wir sagen dürfen: Es gibt eine bekennende Kirche in Deutschland. Es sieht anders aus unter uns als noch vor einem Jahr. Recht und Ordnung in der Kirche sind im Begriff wieder aufgebaut zu werden, und nicht ohne Hoffnung darf man an dieses Werk denken. Aber, liebe Freunde, uns nun, die so denken und die heute von dieser Hoffnung bewegt sind, uns kann die Frage nicht erspart werden, heute nicht und morgen nicht: Ist es denn wahr? Sind wir das, was wir zu heißen vorgeben: bekennende, das heißt, Gottes Wahrheit, Herrschaft und Güte Anerkennende, Gott gehorsame Kirche? Glauben wir es denn, das Wort Gottes, wie es in der Schrift, wie es in Jesus Christus zu uns redet? Trauen wir es uns zu, vor das deutsche Volk hinzutreten mit der Verheißung: Diese Kirche wird das Heiligtum Gottes sein, das hier unter euch wieder gebaut werden soll, ein Ort, von dem Licht und Trost ausgeht? Trauen wir es uns zu? Werden wir der unermesslichen Aufgabe, die wir vor Gott und Menschen übernehmen, gewachsen sein oder — ja, es gibt ein Oder — sind wir am Ende doch nur eine „Kirchenpartei“, wie es noch heute Morgen in den Basler Nachrichten zu lesen stand? Wo zwei zankende Parteien sind, da geht es nicht eben erbaulich zu, und friedfertige Menschen stellen sich dann gern in die Mitte und hoffen auf die baldige Versöhnung!! Und wenn dann — so stellt man sichs vor — erst die Theologen beruhigt sind, dann werden sich die Anderen auch bald beruhigen. Ja, wenn wir nur eine „Partei“ sind, dann wäre es nicht verwunderlich, wenn

man uns früher oder später mit der andern „Partei“ einen faulen Frieden schließen und damit Alles, Alles wieder preisgeben sähe. Parteien haben das früher oder später noch immer getan. Sind wir etwas Anderes, sind wir Kirche Jesu Christi? Meine Brüder und Schwestern, die Antwort darauf, das Ja, das hier zu sprechen ist, hat keiner von uns in der Tasche. Sondern das Ja, das hier zu sprechen ist, dieses Ja muß heute gesprochen werden von dem Herrn der Kirche selber, es muß morgen wieder gesprochen werden und alle Tage, und in diesem Ja werden wir, die wir Kirche sein möchten, versammelt. Was bleibt uns anderes übrig als das, wozu unser Wort uns auffordert: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet!“ Auch und gerade denen, die heute Glieder der bekennenden Kirche sein möchten, ist das gesagt. Wachet! Seid nicht Knechte, die sich selber zum Herrn gemacht haben! Und betet! Glaubt nicht, daß ihr es selbst schaffen könnt aus eigener Kraft! Sondern erwartet alles von dem, der die Quelle alles Guten ist. Wenn wir es doch erkennen könnten, daß wir uns nicht auf Menschen verlassen können, nicht auf den Bruderrat und nicht auf uns selber, nicht auf einzelne große Führer und nicht auf die Masse des evangelischen Volkes, sondern daß wir es lernen müssen, ob wir Wenige sind oder Viele, unsere Hoffnung ganz nur auf den Herrn zu stellen! Wo solche Menschen sind, die das tun, in aller Schwachheit, in allem Wissen darum, daß das menschliche Herz ein eitles und verstocktes Ding ist, da ist Kirche. Zu diesen Armen und Notleidenden, zu diesen Menschen, die zu ihm schreien aus tiefer Not, bekennt sich unser Herr Jesus Christus als der, der gesagt hat, der auch heute sagt und morgen sagen wird: „Siehe, ich mache alles neu.“

Gott gebe es uns, daß wir seinen Ruf hören und seiner Stimme gehorsam sind, damit die Hand, die für uns ist, nie wider uns sein müsse, sondern ihre Güte, ihre Gnade uns erweise, uns einzeln auf all den dunklen und verborgenen Pfaden unseres Lebens und uns in unserer Zusammengehörigkeit als Brüder und Schwestern in Christus. Gott lasse sein Licht leuchten hinein in unsere Herzen und mache uns stark, daß unser Bekennen ein Bekennen der Lippen und des Herzens sei, ein Bekennen, das vor Gott geschieht, und darum ein Bekennen, das Gott angenehm ist.